

# Ist das Böse tot?

Basajews Tod ist auch in Tschetschenien willkommen, aber keine „gerechte Rache“

**Kurz vor dem G8-Gipfel in St. Petersburg kam der tschetschenische Rebellenführer Schamil Basajew durch eine Explosion ums Leben. Die Kaukasus-Kennerin und Buchautorin Andrea Jeska („Beslan, Requiem“) beleuchtet den Tod von Russlands Top-Terroristen und die Friedensschancen für den Kaukasus.**

Lässt man die christliche Ethik außer Acht, gibt es wohl wenige Gründe, den Tod des tschetschenischen Separatistenführers Schamil Basajew zu bedauern. Sein Kopf und die Beinprothese, auf der er seit einer Begegnung mit einer Landmine von Terrorattacke zu Terrorattacke humpelte, sind alles, was von Russlands meistgesuchtem Terroristen blieb, nachdem im nordkaukasischen Inguschetien ein Lastwagen mit Sprengstoff in die Luft flog und die Explosion auch Basajews Privatwagen zerstörte.

Ob ein Unfall oder eine geplante Aktion von Spezialeinheiten des russischen oder inguschischen Sicherheitsdienstes dem Leben Basajews ein Ende setzte, darüber wird noch gestritten. Angeblich habe Russlands Top-Terrorist in Inguschetien einen Überfall auf den in der kommenden Woche in St. Petersburg stattfindenden G8-Gipfel vorbereitet, meldete Nikolai Patruschew, der Direktor des FSB.

Dass die Ausschaltung von Basajew kurz vor dem Gipfel, Putins Ruf als hartgesottenem Terroristenjäger Glanz verlieh, steht außer Frage. Eben jenen Glanz hatte Basajew in den vergangenen Jahren erheblich angekratzt, er tauchte wie ein Gespenst mal in Kabardino-Balkarien, mal mitten in Inguschetiens Hauptstadt Nasran und immer wieder in Wedeno, seinem Heimatdorf, auf, organisierte Terrorattentate und war verschwunden, sobald die Häsher auftauchten.

Ob Basajew nun eliminiert oder liquidiert wurde – eine Wortwahl, derer sich auch europäische Medien nicht enthalten – oder durch Dusseligkeit starb, ist unerheblich. Dass er tot ist, hat auch die Webseite der tschetschenischen Rebellen, kavkaz.org, inzwischen bestätigt und Ba-

sajew sofort in den Stand des Schahiden erhoben, ihn zum Märtyrer erklärt und ein bekräftigendes „Insha Allah“ hinzugefügt.

Wann immer es krachte, blutig wurde oder Unschuldige in großen Scharen starben, Basajew war in Russland die Fratze des Bösen und füllte diese Rolle mit großkotzigem Pathos auch gerne aus. In ihrer Einschätzung, dass Basajew die Inkarnation des Bösen sei, waren die russische Regierung und Basajew selber einer Meinung. Er sei ein „schlimmer Typ, ein Bösewicht, ein Terrorist“, sagte Basajew nach dem Attentat in Beslan in einem Interview mit dem US-Sender ABC. Für Beslan übernahm Basajew die Verantwortung. Er bekannte sich nicht nur als Drahtzieher, sondern verstieg sich zu verbaler Perfidie und beschimpfte die Nordosseten als treue Vasallen der russischen Regierung. Deshalb verdienten sie seiner Meinung nach den Tod, auch ihre Kinder.

Dennoch war es nicht Basajew, der die Geiseln umbrachte – rund 336 starben in der Turnhalle der Schule Nummer eins von Beslan – es waren Inkompetenz und schlechte Koordination, vielleicht auch böswillige, machtpolitische Indifferenz gegenüber dem Leben der Geiseln, die für das blutige Ende des Schulsturms zeichneten. Und es war auch nicht Basajew, der die Geiseln im Moskauer Dubrowka-Theater tötete, sondern der von Putin abgeseignete Einsatz von Giftgas.

Nicht, dass man Basajew verteidigen möchte. Allein dafür, dass er die Geiseln von Moskau und Beslan der Todesangst, schlimmer Qual und schließlich dem Sterben auslieferte, ist ihm ein Schmoren in der Hölle zu wünschen. Sofern er es in Gesellschaft all jener tut, denen Basajews Hass und Gewaltbereitschaft entgegen-

kamen, die sich den tschetschenischen Unabhängigkeitskampf solange für ihre politischen und kriminellen Ziele zu nutze machten, bis er in einen terroristischen Schlamassel umschlug.

Auch Tschetschenien wird erleichtert aufatmen: Längst schon hatte Basajew den Rückhalt der Bevölkerung verloren, nur einige Hardcore-Separatisten verteidigten noch seine Ziele und Methoden. Die Mehrheit der Bevölkerung wünschte sich ein Ende der Kämpfe.

Männer vom Stile Basajews mit ihren Rambomethoden, das hat man in Tschetschenien längst erkannt, schaden dem



Schamil Basajew, der russische Topterrorist, ist tot.

tschetschenischen Anliegen, in Frieden und Freiheit zu leben, vom Rest der Welt Mitleid zu erfahren und Unterstützung gegen die blutige Gewalt der russischen Soldaten. Musa Sadulajew, tschetschenischer Fotograf und zurzeit Gast der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte, äußerte kürzlich in einem Interview die Forderung, Basajew und Seinesgleichen müssten das Feld räumen, bevor Frieden nach Tschetschenien kommen könne. Die tschetschenische Menschenrechtlerin Lipkhan Basajewa, Trägerin des Men-

schenrechtspreises der Stadt Wismar und Klägerin gegen Russland am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg, wünscht sich schon lange ein Ende des bewaffneten Widerstands gegen Russland. Tschetschenien brauche eine andere Art von Führungspersonen, brauche Visionisten mit humanistischen Grundsätzen und einer gewaltfreien Autorität. „Einen wie Nelson Mandela“.

So einen aber wird es kaum geben. Tschetscheniens Intellektuelle sind tot oder leben verbittert im Exil. Nachschub gibt es nur für die Basajews des Landes. Doku Umarow, einer von Basajews „Warlord-Kumpels“, ist der Spitzenkandidat für den Top-Terroristen Posten. Sein Fanatismus steht dem von Basajew in nichts nach. Umarow kündigte kürzlich an, die tschetschenischen Rebellen würden ihre künftigen Aktionen mehr auf militärische, weniger auf zivile Ziele richten, was im Bestfall heißt, die Zahl der Toten geht zurück, im schlechten Falle nur: Es werden nicht mehr so viele Frauen und Kinder umkommen, dafür aber mehr Soldaten.

Basajews Tod, sagte Präsident Putin, sei die gerechte Rache für die Kinder von Beslan. Doch Rache, das zeigt das Dilemma des Kaukasus, in dem absurde Vorstellungen von Männlichkeit, Ehre und Entschlossenheit eine wahnwitzige Rolle spielen, ist nie gerecht. Der Tod Basajews wird den Schmerz der Stadt Beslan kaum heilen. Eine solche Philosophie ist nichts weiter als Putins Hang, den Terror mit martialischen Militäraktionen und markigen Sprüchen zu bekämpfen, statt die Wurzel des Übels – die Unterdrückung von Minderheiten, die Armut, den Bildungsmangel und die Chancenlosigkeit – anzupacken. Tschetschenien, auch wenn Putin anderes behauptet, ist noch immer ein Land im Elend: zerstört, leidend und voller Tod und Folter. Und so dürfte auch die „Eliminierung“ Basajews nur eine weitere verpasste Chance werden, der Gewalt im Kaukasus ein Ende zu bereiten.

## KURZ und KNAPP

### Medwedew gegen einen Sonderweg

Vize-Premier Dmitrij Medwedew hat im Nachrichtenmagazin „Expert“ den Begriff „soveräne Demokratie“ für das Gesellschaftsmodell Russlands verworfen. Der Terminus war unlängst von Wladislaw Surkow geprägt worden, dem stellvertretenden Chef der Präsidentenadministration, der in politischen Kreisen als Hauptideologe der Kreml gilt. Medwedew hält die Formulierung für „beileibe nicht ideal“. Jegliche Zusätze zum Wort „Demokratie“ erzeugten einen „seltsamen Beigeschmack“, denn sie legten den Verdacht nahe, „dass die Rede dann doch von irgendeiner anderen als der herkömmlichen Demokratie ist“. Beobachter sehen in den Aussagen den Versuch, das Profil Medwedews zu schärfen. Er gilt als möglicher Nachfolger von Präsident Wladimir Putin.

### Chodorkowskijs Haus wird konfisziert

Das Wohnhaus von Michail Chodorkowski in Schukowka bei Moskau ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Die Behörden begründen diesen Schritt damit, dass der in Haft sitzende ehemalige Chef des Ölkonzerns Yukos die Immobilie mit hinterzogenen Steuergeldern erworben habe. Wie die Internetzeitung Gazeta.ru schreibt, ist es damit nur eine Frage der Zeit, wann Chodorkowskijs Familie, die als eine der letzten die Siedlung „Apfelbaumgarten“ in Schukowka bewohnte, ausziehen muss. Im „Radio Swoboda“ sagte Ehefrau Inna zum Vorgehen des Staates: „Jetzt kommt die Reihe also an Frauen und Kinder.“ Das gesamte Land der Siedlung gehörte bis vor kurzem einer von Yukos gegründeten Stiftung. Unter den Einwohnern waren neben Chodorkowski auch andere führende Köpfe des Unternehmens.

### Der Name ist ein hohes Gut

Die Duma hat in dritter Lesung eine Gesetzesvorlage zum Schutz persönlicher Daten gebilligt. Für die Medien könnten sich daraus gravierende Einschnitte ergeben. Der Gesetzestext qualifiziert als persönliche Daten beliebige Informationen, die zur Identifikation einer Person beitragen – einschließlich des Namens. Solche Informationen dürften nur mit schriftlicher Einwilligung weiterverbreitet werden. Wie journalistische Arbeit unter der Bedingung zu leisten sein soll, dass jeder Name und jedes Zitat vor dem Abdruck eine Genehmigung erfordern, ist bisher völlig unklar.

## Moskauer Deutsche Zeitung

DIE UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

**Herausgeber**  
Heinrich Martens

**Redaktion**  
Carmen Eller  
(Feuilleton, Fotoreportage)  
celler@martens.ru

Tino Künzel  
(Leben in Moskau, Geschichte,  
Meinung und Medien, Politik)  
tinok@martens.ru

Christian Weisflog  
(Politik, Regionen, Russland heute, GUS)  
cweisflog@martens.ru

Tobias Zihn  
(Wirtschaft, Deutsches Dorf)  
tzihn@martens.ru

Elena Solominski  
(Wo und Was in Moskau)  
elens@gmx.net

**Korrektur**  
Nina Botschkarjowa,  
Raissa Kraptischina

**Computersatz**  
Olga Baumgärtner

**MDZ-Online**  
Tino Künzel

„Martens. Verlag & Consulting“ AG

**Geschäftsführung**  
Olga Martens

**Vertrieb**  
Nina Bogowik  
Tel.: (495) 246 4051, Fax: (495) 248 3874  
mdz-abo@martens.ru

**Anzeigen**  
Tatjana Gorbatschowa  
Tel./Fax: (495) 937 6545, 248 5858  
gtv@martens.ru

**Adresse**  
Russland, 119435 Moskau,  
Deutsch-Russisches Haus,  
Ul. Malaja Pirogowskaja 5, Office 54.  
Tel.: (495) 937 6547, 248 23 30, 937 6544  
Fax: (495) 248 3874  
E-Mail: redaktion@martens.ru

MDZ im Internet: [www.mdz-moskau.de](http://www.mdz-moskau.de)

Die Medienassistenten werden gefördert durch das Institut für Auslandsbeziehungen e.V. aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland.

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für den Inhalt der veröffentlichten Anzeigen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck nur mit Quellenangabe möglich. Designentwurf: Natalija Gwosdewa.

Registriert bei Roskompetschat. Registriernummer 017576

Redaktionsschluss: 1. August 2006. Gedruckt in der Druckerei „Pressa“

Auflage 20 000 Expl. Номер заказа 510914.

Газета в розницу не распространяется

# Kreml haucht Heimat Leben ein

Christian Weisflog

Kurz nachdem Präsident Putin die Parteiführer von „Rodina“ (Heimat) und „Partija Schisni“ (Partei des Lebens), Alexander Babakow und Sergej Mironow, einen nach dem anderen empfangen hatte, verkündeten diese Ende Juli die Vereinigung ihrer Parteien bis 2007. Offenbar will der Kreml sich wieder eine treue „Linkspartei“ schaffen, um den Kommunisten Stimmen abzugewinnen, so die Meinung der russischen Medien.

Der Kreml teilt die Macht nicht gerne. Deshalb muss er sich selbst teilen: in mehrere Parteien, die alle für ihn sind und sich dennoch anscheinend gegenseitig bekämpfen. Dieser opportunistische Spagat erfordert von den Politikern die Fähigkeit, ernste Miene zum teilweise unsinnigen Verwirrspiel zu machen. Über diese Qualitäten scheint der Föderationsratsvorsitzende Sergej Mironow reichlich zu verfügen: 2004 nahm er an den Präsidentschaftswahlen nur teil, damit diese „nicht zur Farce“ werden. Sein Ziel war es, Putin gut aussehen zu lassen: „Wenn der Anführer in den Kampf zieht, darf man ihn nicht allein lassen“, sagte Mironow. Für seine Opferbereitschaft erhielt Mironow jedoch wenig Anerkennung von den Wählern. Das Rating seiner Partei liegt konstant bei 0,2 Prozent.

Die vor den Parlamentswahlen 2003 angeblich vom Kreml geschaffene

linksnationale Rodina-Partei sicherte sich hingegen auf Anhieb neun Prozent der Wählerstimmen. Doch der Kreml verlor die Kontrolle über seine Kreation: Im Frühjahr 2005 organisierte Rodina die landesweiten Proteste gegen die Sozialreformen mit. Im Herbst erhielt sie die Quittung: Wegen eines rassistischen Wahlclips, in dem der Parteivorsitzende Dmitrij Rogosin versprach „Wir werden Moskaus Straßen vom Schmutz befreien“, wurde Rodina von den Dumawahlen der Hauptstadt ausgeschlossen. Im Frühjahr 2006 wurde Rodina in sechs Fällen aus unterschiedlichen Gründen die Zulassung zu Regionalwahlen verweigert. Rogosin musste zurücktreten. Das Rating der Partei sackte folglich von rund acht auf unter drei Prozent ab.

Durch den Schulterchluss mit der Partei des Putin-nahen Mironow erhofft sich Rodina nun wohl eine Rehabilitierung durch den Kreml und eine wohlwollendere Behandlung durch Registrierungsbehörden. Doch zurzeit fehlen dem Projekt charismatische Figuren ebenso wie eine ideologische Grundlage. Der Nationalismus scheint keine Option mehr. Das paradoxe Motto der angeblichen Oppositionspartei lautet nun „Gegen ‚Einiges Russland‘, aber für den Präsidenten“: „Wir sind die aktuelle Linke“, erklärte Mironow und fügte an: „Das Wichtigste ist, dass der zukünftige Präsident den Kurs des Aktuellen weiterverfolgt.“

## Zahlen bitte!

# 163

... Moskauer sind allein in der dritten Juli-Woche an Alkoholvergiftung gestorben. Das gab Wladimir Slepak, stellvertretender Leiter des städtischen Amtes für den Verbrauchermarkt, auf einer Pressekonferenz bekannt. Die Zahl der Todesfälle nach dem Genuss von alkoholischen Getränken zweifelhafter Herkunft und Qualität sei in letzter Zeit stark angestiegen, obwohl sie früher kaum sieben Prozent des Landesdurchschnitts betragen habe. Slepak führte das darauf zurück, dass den Föderationssubjekten – darunter Moskau – das Recht entzogen wurde, Alkohol-Großhändler zu akkreditieren und vorher eingehend zu prüfen. Inzwischen reicht laut Gesetz die Abgabe einer schriftlichen Deklaration.